

2.1 Was ist Gewalt?

Grundwissen

- Was ist Gewalt? _____ S. 2
- Das Gewaltverständnis von Schülern _____ S. 6
- Gewalt gegen Kinder _____ S. 7
- Umgang mit den Materialien _____ S. 13
- Die Materialien im Überblick _____ S. 15

Materialien

Für Lehrkräfte und Eltern

- M 1: Aggression und Gewalt _____ S. 17
- M 2: Beobachtungsbogen für aggressives Verhalten _____ S. 18
- M 3: Wo und wie Kinder Gewalt erfahren _____ S. 19
- M 4: Seelische Grundnahrungsmittel _____ S. 20
- M 5: Der Gewaltkreislauf _____ S. 21

Für den Unterricht

- M 6: Der Schulhof _____ S. 22
- M 7: Was ist für Dich Gewalt? _____ S. 23
- M 8: Das ABC der Gewalt _____ S. 24
- M 9: Gewalt – keine Gewalt? _____ S. 25
- M 10: Das mag Brummi (gar nicht) _____ S. 26
- M 11: Was soll Timo tun? _____ S. 27
- M 12: Gewalt ist ... _____ S. 28



In diesem Baustein wird gezeigt, was unter Gewalt zu verstehen ist und was Kinder unter Gewalt verstehen.

Ziel des Bausteins ist es, zur Klärung des Begriffes beizutragen sowie Materialien anzubieten, um mit Lehrerinnen und Lehrern, Eltern sowie den Schülerinnen und Schülern am Gewaltbegriff arbeiten zu können.

Die hier aufgegriffenen Fragestellungen (z.B. was unter Gewalt in der Schule verstanden werden kann) werden in den anderen Bausteinen vertiefend behandelt.

Günther Gugel: Handbuch Gewaltprävention in der Grundschule.

Grundlagen - Lernfelder - Handlungsmöglichkeiten. Bausteine für die praktische Arbeit.

©2007, Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. – WSD Pro Child e.V.

Gestaltung: Manuela Wilmsen, eyegensinn

Fotos: Jan Roeder, Gauting

Was ist Gewalt?

Die Verhinderung und Reduzierung von Gewalt ist das Ziel von Gewaltprävention. Doch was ist unter Gewalt genau zu verstehen?

Die Schwierigkeiten einer Begriffsbestimmung

„Gewalt“ ist ein Phänomen, das nicht klar definiert und abgegrenzt ist, weder in der Wissenschaft, noch im Alltag. In der öffentlichen Diskussion werden oft verschiedene Dinge gleichzeitig als Gewalt bezeichnet: Beschimpfungen, Beleidigungen, Mobbing, Gewaltkriminalität (Raub- und Morddelikte), Vandalismus, gewalttätige Ausschreitungen bei Massenveranstaltungen, fremdenfeindliche Gewalt gegen Menschen usw.

Auch im wissenschaftlichen Bereich gibt es keine allgemein akzeptierte Definition und Beschreibung von Gewalt. Mehrere Begriffsbestimmungen und Theoriestränge stehen weitgehend unverbunden nebeneinander (etwa im Bereich der Aggressionsforschung).

Je nachdem, ob die Ursachen und Bedingungen von Gewalt eher beim Individuum oder in gesellschaftlichen Lebenslagen gesehen werden, werden unterschiedliche Verantwortlichkeiten angesprochen.

Gewaltprävention hat also mit dem Dilemma zu tun, dass sie einerseits auf vorfindbare Gewalt reagieren muss, andererseits aber nur wenig oder kaum auf präzise Analysen, Beschreibungen und Definitionen ihres Gegenstands zurückgreifen kann.

Um einen praktikablen Ausweg zu finden, grenzen viele Projekte oder Ansätze der Gewaltprävention Gewalt auf den Bereich der physischen Gewaltanwendung ein. Dies erscheint in der Praxis der Gewaltprävention für die Durchführung konkreter Projekte vor Ort als legitim und sinnvoll.

Gegen eine solche Reduktion der Gewalt auf körperliche Gewalt gibt es allerdings auch Einspruch, da dadurch viele Bereiche der Gewalt ausgeklammert würden.

Gewaltbegriffe

Gewalt bedeutet umgangssprachlich Schädigung und Verletzung von Personen oder Sachen. Der Begriff „Gewalt“ wird dabei häufig auch synonym

zu dem Begriff „Aggression“ gebraucht, bzw. als Teilmenge von Aggression verstanden. Dies rührt daher, dass sich die Begriffe Aggression und Gewalt nicht klar voneinander trennen lassen. Mit Aggression werden häufig minder schwere Verletzungen oder die Übertretung von sozialen Normen verstanden, während mit Gewalt schwere Verletzungen und Übertretung von Geboten und Gesetzen bezeichnet werden. In diesem Verständnis ist Aggression dann eine Vorform von Gewalt. Allerdings beinhaltet der Begriff Aggression immer auch positive Lebenskräfte und Energien.

Der Gewaltbegriff von Johan Galtung

Der Friedensforscher Johan Galtung unterscheidet drei Typen von Gewalt: personale, strukturelle und kulturelle Gewalt.

Bei personaler Gewalt sind Opfer und Täter eindeutig identifizierbar und zuzuordnen.

Strukturelle Gewalt produziert ebenfalls Opfer. Aber nicht Personen, sondern spezifische organisatorische oder gesellschaftliche Strukturen und Lebensbedingungen sind hierfür verantwortlich. Mit kultureller Gewalt werden Ideologien, Überzeugungen, Überlieferungen und Legitimationssysteme beschrieben, mit deren Hilfe direkte oder strukturelle Gewalt ermöglicht und gerechtfertigt, d.h. legitimiert wird.

Galtung sieht einen engen Zusammenhang zwischen diesen Gewaltformen und beschreibt das Dreieck der Gewalt als Teufelskreis, der sich selbst stabilisiert, da gewalttätige Kulturen und Strukturen direkte Gewalt hervorbringen und reproduzieren.

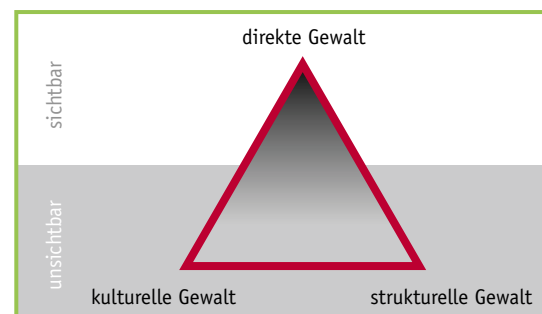
Der Gewaltbegriff Galtungs zeigt, dass es nicht ausreicht, Gewalt lediglich als zwischenmenschliche Handlung – als Verhalten – zu begreifen. Es müssen auch religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Legitimationssysteme und auch gesellschaftliche Strukturen berücksichtigt werden, wenn es darum geht, Gewalt als komplexes Phänomen zu verstehen.

Der Gewaltbegriff der Weltgesundheitsorganisation

Die WHO hat in ihrem 2002 veröffentlichten „World Report on Violence and Health“ eine detaillierte Typologie von Gewalt vorgelegt, in der Gewalt verstanden wird als: „Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, die entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklungen oder Deprivation führt.“

Diese Definition umfasst zwischenmenschliche Gewalt ebenso wie selbstschädigendes oder suizidales Verhalten und bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Gruppen und Staaten.

Das Dreieck der Gewalt

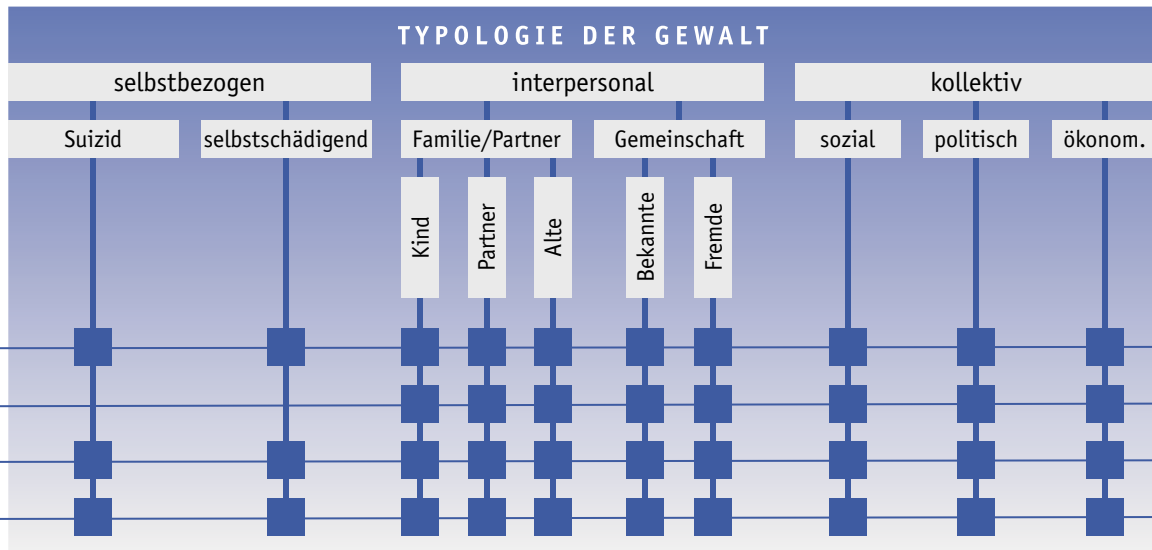


Kulturelle Gewalt

Unter „kultureller Gewalt“ wird jede Eigenschaft einer Kultur bezeichnet, mit deren Hilfe direkte oder strukturelle Gewalt legitimiert werden kann. Diese Form der Gewalt tötet nicht oder macht niemandem zum Krüppel, aber sie trägt zur Rechtfertigung bei. Ein typisches Beispiel hierfür ist die rechtsextreme Ideologie der Ungleichheit, deren extremste Form die Theorie vom „Herrenvolk“ darstellt.

Vgl. Johan Galtung: *Cultural Violence*. In: *Journal of Peace Research*, vol. 27, no. 3 / 1990, S. 291 ff.

Grundwissen



WHO: World Report on Violence and Health. Geneva 2002.

Was ist für Dich Gewalt?

Eine repräsentative Umfrage zur Gewaltdefinition von Kindern im Alter von 9-14 Jahren zeigt: Fast die Hälfte aller Antworten (44 %) fallen in den Bereich „Körperverletzung“ (schlagen, treten, ...). Auf Platz zwei aller Nennungen (9 %) sind Begriffe wie „Töten“, „Ermorden“ oder „Umbringen“. Auf dem Dritten Platz liegen die Nennungen von „Vergewaltigungen“ (6 %) zusammen mit Äußerungen wie „Missbrauch“ oder „Misshandlung“.

Bei Mädchen spielen Begriffe wie „Vergewaltigung“ oder „Missbrauch“ eine erheblich größere Rolle, als bei Jungen. Bei Jungen ist dagegen „Waffengewalt“ als Thema präsenter.

Vgl. LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): Kindheit 2001 – Das LBS-Kinderbarometer. Opladen 2001, S. 127 ff.

Eine konkrete Typologie von Gewalt bietet einen analytischen Bezugsrahmen und identifiziert konkrete Ansatzpunkte für Gewaltprävention. Sie gliedert Gewalt in drei Kategorien, die darauf Bezug nehmen, von wem die Gewalt ausgeht bzw. zwischen wem Gewalt stattfindet: Gewalt gegen die eigene Person, interpersonelle Gewalt und kollektive Gewalt.

Als Gewalt gegen die eigene Person gelten suizidales Verhalten und Selbstschädigung. Die interpersonelle Gewalt gliedert sich in Gewalt in der Familie und unter Intimpartnern sowie von Mitgliedern der Gemeinschaft ausgehende Gewalt. Kollektive Gewalt bezeichnet die gegen eine Gruppe oder mehrere Einzelpersonen gerichtete instrumentalisierte Gewaltanwendung durch Menschen, die sich als Mitglieder einer anderen Gruppe begeben und damit politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Ziele durchsetzen wollen. Hierunter zählen auch Bürgerkriege und Kriege.

Funktionen von Gewalt

Gewalt wird nicht einfach angewendet, sondern kann auch unter dem Aspekt betrachtet werden, welche Aufgaben und Funktionen sie erfüllen soll. Hierauf weist besonders die Humanethnologie hin und sieht als spezifische Funktionen:

- die Verteidigung von Besitz und sozialen Bindungen (territoriale Aggression);
- die Anwendung bei der Abweichung von Normen (normerhaltende Aggression);

- die Verteidigung von Rangpositionen;
- den Schutz der Nachkommenschaft („Brutverteidigung“);
- die erkundigende bzw. explorative Aggression, die Grenzen austestet.

Bei Kindern und Jugendlichen kann die Funktion von Gewalt u.a. auch verstanden werden als

- eine spezifische Kommunikationsform um auf Problemlagen aufmerksam zu machen;
- Demonstration von Männlichkeit, der eine spezifische Definition von „Mann sein“ zugrunde liegt;
- ein Mittel gegen Langeweile in einer Umwelt, die als erlebnisarm erlebt wird;
- als Gegengewalt, die gegen eine als gewaltsam erlebte Umwelt eingesetzt wird.

Weitere Differenzierungen

Um Gewalt sinnvoll fassen zu können, muss nicht nur der jeweilige Kontext berücksichtigt werden, sondern auch die Frage der Motivation und Intention.

Gewaltausübung kann so unterschieden werden in

- beabsichtigte Gewaltausübung, die den einzigen Zweck hat, den anderen bewusst zu verletzen;
- instrumentelle Ausübung, die Gewalt bewusst als Mittel zum Zweck einsetzt;
- nicht beabsichtigte, aber als Nebeneffekt des eigenen Handelns in Kauf genommene Verletzung anderer.

Diese Unterscheidungen sind für Gewaltprävention äußerst relevant, da sie verdeutlichen dass nicht so sehr Handlungen, sondern vielmehr die Absichten und Motive den eigentlichen Ansatzpunkt für Gewaltprävention darstellen sollten.

Systematische Fragen an einen Gewaltbegriff

1. Wer übt Gewalt aus? Dies ist die Frage nach dem/den Täter/n.
2. Was geschieht, wenn Gewalt ausgeübt wird? Dies ist die Frage nach den Tatbeständen und den Abläufen einer als Gewalt verstandenen Handlung.
3. Wie wird Gewalt ausgeübt? Dies ist die Frage nach Art und Weise der Gewaltausübung und den dabei eingesetzten Mitteln.
4. Wem gilt die Gewalt? Dies ist die Frage nach den menschlichen Opfern von Gewalt, denjenigen, die Gewalt erfahren, erleiden oder erdulden müssen.
5. Warum wird Gewalt ausgeübt? Dies ist die Frage nach den allgemeinen Ursachen und konkreten Gründen von Gewalt.
6. Wozu wird Gewalt ausgeübt? Dies ist die Frage nach Zielen, Absichten, Zwecken und möglichen Motiven von Gewalt.
7. Weshalb wird Gewalt ausgeübt? Dies ist die Frage nach den Rechtfertigungsmustern und Legitimationsstrategien von Gewalt.

Peter Imbusch: Der Gewaltbegriff. In: Wilhelm Heitmeyer/John Hagan (Hrsg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden 2002, S. 34.

Literatur

Galtung, Johan: Kulturelle Gewalt. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Bürger im Staat. (43) 2/1993.

Heitmeyer, Wilhelm/John Hagan (Hrsg.): Internationales Handbuch Gewaltforschung. Wiesbaden 2002.

Jungen und Mädchen

Jungen und Mädchen sind unterschiedlich mit Gewalt konfrontiert und erleben diese auch verschieden. Eine Befragung, die auf Selbstauskünften von Schülerinnen und Schülern basiert, kommt zu folgendem Ergebnis:

- Jungen haben wesentlich öfter eine rachebasierte Einstellung zu Gewalt, während bei Mädchen die Konfliktlösung deutlich häufiger im Mittelpunkt steht.
- Jungen gebrauchen Gewalt eher aus Selbstschutz, während Mädchen eher durch psychisch-emotionale Einflüsse (wie Stress, Leistungsdruck oder Eifersucht) aggressiv werden.
- Mädchen sind häufiger Opfer von Ignoranz und erfahren in diesem Kontext mehr psychischen Druck als Jungen.
- Alle körperlichen Formen der Gewalt werden wesentlich häufiger von Jungen als Opfer erlebt.
- Für Mädchen fängt Gewalt schon bei verbaler Aggressivität an. Auch Formen physischer und psychischer Gewalt werden deutlich häufiger von Mädchen als Gewaltkonzept explizit genannt.
- Die Bewertung von Gewalt als etwas Negatives wird wesentlich häufiger von Mädchen vorgenommen.
- Generell ist das Gewaltkonzept von Mädchen im Vergleich zu Jungen einerseits deutlich sensibilisierter und andererseits mit größerer Ablehnung verbunden.

Kristian Klett: Gewalt an Schulen. Eine deutschlandweite Online-Schülerbefragung zur Gewaltsituation an Schulen. Dissertation, Köln 2005, S. 93, S. 103.

Das Gewaltverständnis von Schülern

Lehrer und Schüler verstehen unter Gewalt oft etwas Verschiedenes. Die „Gewaltschwelle“ liegt bei Schülern höher und verbale Formen von Gewalt sind nicht so stark im Blickfeld wie dies bei Lehrerinnen und Lehrern der Fall ist.

Das Gewaltverständnis von Schülern

Eine Schülerbefragung kommt zu folgendem Ergebnis:

Die größte Gruppe der Schüler (Jungen 39 %, Mädchen 37 %) definiert Gewalt in ihrer physischen Form als alles, was anderen Schaden zufügt und das wäre in eigenen Worten: an jemanden austeilen, boxen, die Hand ausrutschen lassen, draufschlagen, treten, verhauen, verletzen, vermöbeln ...

Leichte körperliche Gewalt, wie angefasst werden, anrempeeln, anspucken, Handgreiflichkeiten, herumgeschubst werden, jemanden anpacken, jemanden festhalten, jemanden stoßen ... wird von nur jeweils etwa 1 % der männlichen und weiblichen Schüler als Gewalt genannt.

Diese seltene Nennung lässt darauf schließen, dass bei der Gewaltkonzeptionen der meisten Schüler solche schwachen Formen der Aggression nicht im ersteren Sinne als Gewalt eingestuft werden, sondern eher unter rauem Umgang subsumiert werden.



Gewalt gegen Kinder

Was ist Gewalt gegen Kinder?

„Kindesmisshandlung ist eine nicht zufällige (bewusste oder unbewusste) gewaltsame körperliche und/oder seelische Schädigung, die in Familien oder Institutionen (z. B. Kindergärten, Schulen, Heimen) geschieht und die zu Verletzungen, Entwicklungsverzögerungen oder sogar zum Tode führt und die somit das Wohl und die Rechte eines Kindes beeinträchtigt oder bedroht“ (Bast, 1978).



Diese Definition wird auch vom deutschen Bundestag verwendet, selbst wenn sie nicht mit den entsprechenden strafrechtlichen Definitionen übereinstimmt. In ihr wird deutlich, dass Gewalt gegen Mädchen und Jungen folgende Formen annehmen kann: Körperliche Gewalt, seelische Gewalt, Vernachlässigung und sexualisierte Gewalt. Häufiger spielen sich fast unbemerkt subtile Peinigungen ab, wenn in Familien oder Einrichtungen Mädchen und Jungen von Erwachsenen Unrecht getan wird. Dabei kann seelisches Quälen der physischen Misshandlung in keiner Weise nachstehen, wird jedoch nicht selten erstaunlich lange toleriert und verschwiegen (Neuhäuser, 1995).

Zu unterscheiden ist jeweils die Misshandlung als aktive und die Vernachlässigung als passive Form. Mehrere Formen können bei einem Kind auch gleichzeitig vorkommen.



Bei der Kindesmisshandlung geschieht die Schädigung des Kindes nicht zufällig. Meist wird eine verantwortliche erwachsene Person wiederholt gegen ein Mädchen oder einen Jungen gewalttätig. Gewalt wird fast immer in der Familie oder in anderen Zusammenlebenssystemen ausgeübt. Häufig ist die Gewaltanwendung der Erwachsenen ein Ausdruck eigener Hilflosigkeit und Überforderung. Die zunehmende Auseinandersetzung mit der Gewalt gegen Mädchen und Jungen in unserer Gesellschaft darf nicht dazu führen, dass wir unsere Aufmerksamkeit ausschließlich auf misshandelnde Täter (und ihre Opfer) richten und dabei die Gewaltförmigkeit der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse vergessen. Diesen Verhältnissen sind alle Menschen – je nach ihrer sozialen Lage – ausgesetzt. Gewalt hat vielschichtige Ursachen und ist in gesellschaftliche Verhältnisse eingebunden. Die Häufung von Einschränkungen und Belastungen, von sozialen Benachteiligungen, von materieller Armut und psychischem Elend ist eine häufig übersehene Ursache für Gewalt gegen Kinder (Abelmann-Vollmer, 1997).

Den verantwortlichen Erwachsenen sollen frühzeitig Hilfen zur Selbsthilfe angeboten werden. Dabei müssen verschiedene Institutionen unterstützend zusammenarbeiten, um dem komplexen Problem gerecht zu werden.

Gewaltformen

Viele Erwachsene halten Schläge nach wie vor für ein legitimes Erziehungsmittel. Die meisten geben dabei an, dass ihnen „ein Klaps zur rechten Zeit auch nicht geschadet habe“ und dass sie dieses Prinzip genauso für ihre Kinder angemessen finden. Es besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen der allgemeinen Billigung der körperlichen Züchtigung Minderjähriger und der Kindesmisshandlung. Erziehungswissenschaft und Psychologie können den Nutzen von Gewalt in der Erziehung nicht belegen, ja sie warnen vor den schädlichen Folgen (Saigo, 1995). Der Schutz von Mädchen und Jungen vor jeder Form von Gewalt innerhalb und außerhalb ihrer Familien muss im Erziehungsalltag oberstes Gebot darstellen.

Körperliche Gewalt

Erwachsene üben körperliche Gewalt an Mädchen und Jungen in vielen verschiedenen Formen aus. Verbreitet sind Prügel, Schläge mit Gegenständen, Kneifen, Beißen, Treten und Schütteln des Kindes. Daneben werden Stichverletzungen, Vergiftungen, Würgen und Ersticken, sowie thermische

Schäden (Verbrennen, Verbrühen, Unterkühlen) bei Kindern beobachtet. Das Kind kann durch diese Verletzungen bleibende körperliche, geistige und seelische Schäden davontragen oder in Extremfällen daran sterben. Schwere physische Misshandlungen und deren Folgen betreffen vor allem Säuglinge und Kleinkinder. Sie sind in 95 % aller Fälle Wiederholung- bzw. Vielfachtat. Sie sind also KEINE Affekthandlungen. Wir müssen davon ausgehen, dass 10 % dieser wiederholten physischen Misshandlungen zum Tode von Jungen oder Mädchen führen und es in mindest doppelt so vielen Fällen zu einer bleibenden Gesundheitsschädigung kommt (Jacobi, 1995).

Seelische Gewalt

Seelische oder psychische Gewalt sind „Haltungen, Gefühle und Aktionen, die zu einer schweren Beeinträchtigung einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Bezugsperson und Kind führen und dessen geistig-seelische Entwicklung zu einer autonomen und lebensbejahenden Persönlichkeit behindert“ (Eggers, 1994). Die Schäden für die Mädchen und Jungen sind oft folgenschwer und daher mit denen der körperlichen Misshandlung vergleichbar.

Seelische Gewalt liegt z.B. dann vor, wenn dem Kind ein Gefühl der Ablehnung vermittelt wird. Für das Kind wird es besonders schwierig, ein stabiles Selbstbewusstsein aufzubauen. Diese Ablehnung wird ausgedrückt, indem das Kind gedemütigt und herabgesetzt, durch unangemessene Schulleistungen oder sportliche und künstlerische Anforderungen überfordert oder durch Liebesentzug, Zurücksetzung, Gleichgültigkeit und Ignorieren bestraft wird.

Schwerwiegend sind ebenfalls Akte, die dem Kind Angst machen: Einsperren in einen dunklen Raum, Alleinlassen, Isolation des Kindes, Drohungen, Anbinden. Vielfach beschimpfen Eltern ihre Kinder in einem extrem überzogenen Maß oder brechen in Wutanfälle aus, die für das Kind nicht nachvollziehbar sind.

Mädchen und Jungen werden auch für die Bedürfnisse der Eltern missbraucht, indem sie gezwungen werden, sich elterliche Streitereien anzuhören, oder indem sie in Beziehungskonflikten instrumentalisiert werden und dadurch in einen Loyalitätskonflikt kommen. Auch überbehütendes und überfürsorgliches Verhalten kann zur seelischen Gewalt werden, wenn es Ohnmacht, Wertlosigkeit und Abhängigkeit vermittelt.

Vernachlässigung

Die Vernachlässigung stellt eine Besonderheit sowohl der körperlichen als auch der seelischen Kindesmisshandlung dar. Eltern können Kinder



Gewalt in der Familie

Gewalt findet besonders häufig innerhalb von Familien statt: „Wenn Sie Opfer von Gewalt werden wollen, gründen Sie eine Familie“, sagt Kai Detlef Bussmann, Professor für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Halle-Wittenberg. Diese Aussage sei zwar zugespitzt, aber „statistisch gesehen“ richtig. Bussmann hat in seiner Studie „Gewaltfreie Erziehung“ im Auftrag des Bundesfamilienministeriums Gewalt und Gewaltprävention erforscht.

20 Prozent der Jugendlichen in Deutschland erleben demnach Gewalt in der Erziehung, zwei bis drei Millionen Kinder werden während dieser Zeit mindestens einmal schwer misshandelt, so die Studie. Es sei die Familie, die eine Spirale der Gewaltorientierung auslöse, nirgendwo finde so viel ungeahndete Gewalt statt wie dort.

„Am Anfang stand die Annahme, die Familie sei ein Hort der Harmonie, heraus kam: sie ist ein Schlachtfeld“, sagte Bussmann. Frauen drohe in Familien ein zehnfach höheres Risiko, Gewalt zu erleben, als außerhalb. Wer aber zuhause Gewalt erlebe, werde sie später auch eher selbst anwenden.

Eine effiziente Gewaltprävention müsse deshalb in der Familie beginnen, forderte Bussmann.

Welt am Sonntag, 24.1.2007

vernachlässigen, indem sie ihnen Zuwendung, Liebe und Akzeptanz, Betreuung, Schutz und Förderung verweigern oder indem die Kinder physischen Mangel erleiden müssen. Dazu gehören mangelnde Ernährung, unzureichende Pflege und gesundheitliche Fürsorge bis hin zur völligen Verwahrlosung. Diese Merkmale sind Ausdruck einer stark beeinträchtigten Beziehung zwischen Eltern und Kind.



Sexualisierte Gewalt

Als sexuelle Ausbeutung wird jede sexuelle Handlung eines Erwachsenen / eines Jugendlichen an einem Mädchen oder einem Jungen gesehen, welche / welcher aufgrund seiner emotionalen und kognitiven Entwicklung nicht in der Lage ist, der Handlung frei zuzustimmen. Das betroffene Kind wird unter Ausnutzung seiner gegebenen Abhängigkeits- und Vertrauensbeziehung zum Objekt der Befriedigung sexueller und aggressiver Bedürfnisse des handelnden Erwachsenen oder älteren Jugendlichen.

Hierbei geht es nicht in erster Linie um die Befriedigung sexueller Bedürfnisse, sondern um das Ausleben von Macht-, Dominanz- und Überlegenheitsansprüchen. Ein zentrales Moment sexueller Ausbeutung und Gewalt ist die Verpflichtung zur Geheimhaltung. Sie verurteilt das Kind zur Sprachlosigkeit, Wehrlosigkeit und Hilflosigkeit (Arbeitsdefinition der AG Kinderschutz des Jugendamtes Frankfurt a.M.).

Formen sexualisierter Gewalt sind das Berühren des Mädchens oder Jungen an den Geschlechtsteilen, die Aufforderung, den Täter/die Täterin anzufassen, Zungenküsse, oraler, vaginaler und analer Geschlechtsverkehr, Penetration mit Fingern oder Gegenständen. Auch Handlungen ohne Körperkontakt wie Exhibitionismus, Darbieten von Pornographie, sexualisierte Sprache und Herstellung von Kinderpornographie sind sexuelle Gewaltakte.

Sexualisierte Gewalt gegen Mädchen und Jungen wird in den meisten Fällen von Personen aus der Familie oder dem sozialen Nahbereich der Mädchen und Jungen begangen. Ein wesentlicher Unterschied zur körperlichen Misshandlung ist, dass der Täter häufiger in überlegter Absicht handelt. Sexuelle Übergriffe sind eher geplant als körperliche Gewalttaten.



Risikofaktoren / Belastungsfaktoren

Der Begriff der Risikofaktoren kann in diesem Zusammenhang sehr leicht missverstanden werden. Es soll hier nicht ausgedrückt werden, dass es zu Gewalt gegen Mädchen und Jungen kommen muss, wenn bestimmte Faktoren vorhanden sind. Der Begriff Risikofaktor verdeutlicht, dass die Wahrscheinlichkeit der Kindesmisshandlung größer ist, wenn mehrere Faktoren zusammen vorliegen. Dies birgt jedoch auch die Gefahr, dass Vorurteile geschürt werden und damit der Blick der helfenden Person eingeengt wird. Darum wurde der Begriff des Belastungsfaktors gewählt, der nicht automatisch zum Risikofaktor werden muss. (Vgl. 3.2, M 4)

Wenn der Arzt/die Ärztin sich dieser Gefahr bewusst sind, kann das Wissen über Belastungsfaktoren als wertvolles Werkzeug sowohl in der Prävention als auch in der Früherkennung von Kindesmisshandlung eingesetzt werden. Wann Belastungsfaktoren zu Risikofaktoren werden, ergibt sich aus der individuellen Situation des Kindes in seinem sozialen Umfeld. Es darf allerdings nie vergessen werden, dass alle Kinder von Gewalt betroffen sein können.

Heutige Erklärungsansätze gehen davon aus, dass weder genetische Vorgaben noch sozioökonomische Bedingungen allein das Zustandekommen von Misshandlungen erklären. Gewalt ist eher ein Ausdruck von Benachteiligung, Hilflosigkeit und Unfähigkeit, mit den Bedürfnissen des Kindes angemessen umzugehen. Wenn der Druck und die Belastungen von außen zu stark werden, entlädt sich die familiäre Aggression am schwächsten Glied der Familie, dem Kind (Remschmidt, 1986). Belastungsfaktoren können beim Kind, bei den Eltern oder in der Familiensituation liegen. Insbesondere sind zu nennen:

- Sehr häufig sind Familien, in denen Mädchen und Jungen vernachlässigt werden, von Armut, schlechten Wohnverhältnissen, Langzeitarbeitslosigkeit, geringem Bildungs- und Ausbildungsniveau, sozialer Isolation und Ausgrenzung betroffen. Dazu kommen oft gesundheitliche oder psychische Beeinträchtigungen der Eltern, Alkohol- und Drogenkonsum, Trennungs-, Scheidungs- oder Partnerschaftsprobleme und fehlende Zukunftsperspektiven.
- Vor allem die Mütter sind durch unerwünschte und sehr frühe Schwangerschaften und zu rasche Geburtenfolge belastet. Insbesondere alleinerziehende Mütter / Väter ohne stützendes soziales Umfeld werden in solchen Situationen häufig überfordert.
- Während bei der körperlichen Misshandlung und bei der Vernachlässigung persönlichkeitsbedingte und strukturelle Merkmale zusammenwirken, werden bei sexualisierter Gewalt in viel stärkerem Maße persönliche und familiäre Belastungsfaktoren angenommen (Finkelhor, 1986).
- Es wird vermutet, dass ein hoher Anteil von Tätern in der Kindheit selbst sexualisierter Gewalt ausgesetzt war. In einer Art Wiederholungszwang gibt der Täter seine eigene Demütigung weiter (Finkelhor, 1986).

Für die seelische Gewalt sind praktisch keine Belastungsfaktoren bekannt, die sich von denen für Kindesmisshandlung allgemein unterscheiden. Vermutlich ist sie die in Oberschichtfamilien häufigste Form der Gewalt. In solchen Familien ist materielle Benachteiligung und daraus resultierende Überforderung weniger ein Problem, so dass körperliche Gewalt seltener vorkommt oder zumindest besser verborgen werden kann. Die Gewalttätigkeit wird also eher in psychischer Misshandlung und emotionaler Vernachlässigung ausgedrückt.

Hessischer Leitfaden für Arztpraxen: Gewalt gegen Kinder. Was ist zu tun bei „Gewalt gegen Mädchen und Jungen“.

Herausgeber: Berufsverband der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin Deutschlands e.V. / Landesverband Hessen
 Unterstützt durch: Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit, Wiesbaden, Kassenärztliche Vereinigung Hessen, Landesärztekammer Hessen, Techniker Krankenkasse / Landesverband Hessen.
 Wiesbaden 1998, S. 9-19, Auszug.

Umgang mit den Materialien

Ausgangspunkte für die Auseinandersetzung mit Gewalt sind das jeweilige eigene Verständnis sowie die eigenen Erfahrungen. Der Baustein Gewalt wendet sich mit seinen Informationen und Materialien zunächst an Lehrerinnen und Lehrer und an die Eltern und erst in einem zweiten Teil an die Schülerinnen und Schüler.

Die folgenden Materialien bieten Möglichkeiten anhand von Übungen und Spielen Aspekte des Gewaltbegriffs zu veranschaulichen und zu verdeutlichen, was unter Gewalt verstanden werden kann.

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern

Lehrkräfte und Eltern sollten zunächst ihr eigenes Verständnis von Gewalt sowie ihr eigenes Verhältnis zur Gewaltanwendung klären. Dabei geht es auch darum, zu erkennen, an welcher Stelle sie selbst anfällig für solche Verhaltensweisen sind.

Die notwendige Auseinandersetzung hierzu kann in schulinternen Fortbildungen, im Rahmen von Arbeitsgruppentreffen oder auch an Elternabenden geschehen. Ziele hierbei sind:

1. Erkennen und Sensibilisieren (M 1 – M 5)

- Erkennen, was Gewalt ist und wo Gewalt vorkommt.
- Sensibilisierung für die verschiedenen Formen von Gewalt, deren Duldung, Unterstützung und Rechtfertigung.
- Erkennen, dass Gewalt gerade bei Kindern oft ein Kommunikationsmittel, ein Hilfeschrei ist, um auf vorhandene Probleme aufmerksam zu machen.
- Differenzieren lernen.

2. Was ist Gewalt an unserer Schule

Diese Auseinandersetzung mündet in die Arbeit an einem Gewaltbegriff für den Schulalltag. Um Gewaltprävention betreiben zu können ist es unerlässlich sich für die Schule zu einigen, was als Gewalt verstanden werden soll und wo die Grenzen sind (im Unterricht, im Pausenbereich, in der gesamten Schule).



Für Schülerinnen und Schüler

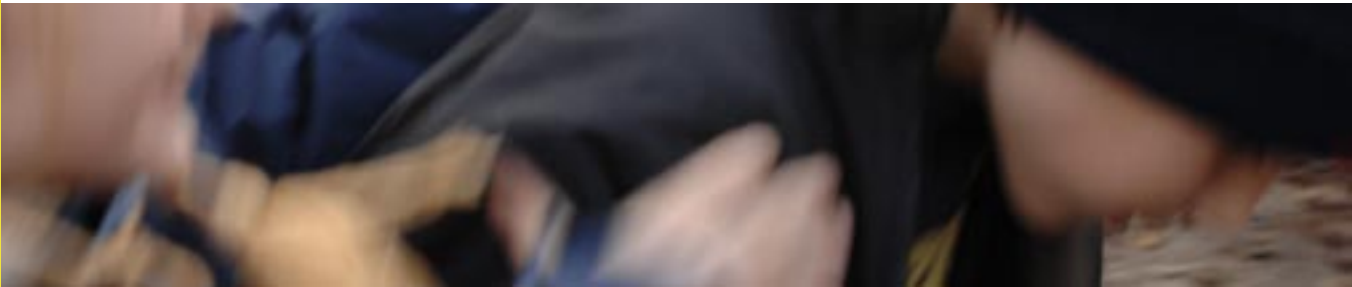
Mit den Schülerinnen und Schülern sollen erste Erfahrungen mit und Zugänge zum Begriff „Gewalt“ erarbeitet werden. Dabei geht es in dieser Altersgruppe zunächst um Verhaltensweisen im Nahbereich.

1. Erkennen und Sensibilisieren (M 6 – M 8)

Auch Grundschüler haben bereits Erfahrungen mit aggressivem und gewalttätigem Verhalten, als Täter und als Opfer. Diese Erfahrungen zu thematisieren und zu benennen ist ein erster Ansatzpunkt.

2. Schwellen zur Gewalt identifizieren (M 9 – M 11)

Kinder erkennen oft nicht die Schwelle, wo spielerisches Verhalten in gewalttätiges Verhalten umschlägt, anderen Schmerzen zugefügt oder sie diskriminiert werden. Diese Schwelle bei sich selbst zu kennen und bei anderen zu erkennen stellt einen wichtigen Lernbereich dar.



Ergänzende Bausteine

- 2.2 Gewalt in der Schule
- 4.3.1 Umgang mit Gewalt
- 4.3.3 Mobbing
- 4.3.4 Sexualisierte Gewalt

Die Materialien im Überblick

FÜR LEHRKRÄFTE UND ELTERN

UNTERRICHT

Materialien	Beschreibung	Vorgehen
M 1: Aggression und Gewalt	Diese Checkliste dient zu einer ersten Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten von Gewalt.	Die Liste wird in Einzelarbeit ausgefüllt und anschließend in Kleingruppen besprochen.
M 2: Beobachtungsbogen für aggressives Verhalten	Der Beobachtungsbogen von F. und U. Petermann ermöglicht differenziert konkrete Verhaltensweisen bei Kindern zu identifizieren.	Der Bogen kann als Beobachtungsinstrument über einen längeren Zeitraum eingesetzt werden.
M 3: Wo und wie Kinder Gewalt erfahren	Kinder sind nicht nur Täter, sondern vor allem auch Opfer von Gewalt. Wie und wodurch Kinder Gewalt erfahren und beobachten, soll anhand von M 3 festgehalten werden.	Kleingruppen erstellen eine Übersicht anhand von M 3 und tauschen sich darüber aus, was dies für die betreffenden Kinder bedeutet.
M 4: Seelische Grundnahrmittel	Was ist für Kinder (und Erwachsene) wichtig, damit sie nicht auf destruktives Verhalten zurückgreifen müssen. Dieses Arbeitsblatt geht davon aus, dass Gewalthandeln (auch) aus erfahrenen Mangelsituationen erwächst.	Kleingruppen suchen und identifizieren anhand des Arbeitsblattes Beispiele und Situationen, in denen die einzelnen Aussagen verdeutlicht werden.
M 5: Der Gewaltkreislauf	Der Gewaltkreislauf verdeutlicht die innerpsychischen Mechanismen, die mit Gewaltanwendung verbunden sind.	Das Schaubild kann zur Erklärung und Erläuterung äußerer Abläufe und seelischer Prozesse Verwendung finden.
M 6: Der Schulhof	Das Bild zeigt eine nicht ganz eindeutige Konfrontationssituation. Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre Sichtweise schildern.	Das Arbeitsblatt wird kopiert oder als Folie projiziert. Die Schülerinnen und Schüler schreiben jeweils einen kurzen Text zu dem Bild. Die Texte werden vorgelesen. Wo gibt es Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede?

Materialien	Beschreibung	Vorgehen
M 7: Was ist für Dich Gewalt?	Die Schülerinnen und Schüler formulieren ihr eigenes Verständnis von Gewalt und illustrieren es durch ein Bild.	M 7 wird in Einzelarbeit bearbeitet. Die Blätter werden an die Wand gehängt und von den Kindern erläutert. Wo gibt es Gemeinsamkeiten.
M 8: Das ABC der Gewalt	Die verschiedenen Aspekte von Gewalt werden durch Wörter, die mit Gewalt zu tun haben, erschlossen.	In Partnerarbeit füllen die Schülerinnen und Schüler M 8 aus. In der Besprechung werden Kategorien gebildet wie „Ursachen“, „Folgen“, „Bewertung“.
M 9: Gewalt – keine Gewalt	Anhand von Aussagen soll entschieden und begründet werden, ob es sich um Gewalt oder nicht um Gewalt handelt. Da mit einem Kontinuum gearbeitet wird, können auch Abstufungen (mehr, weniger ...) vorgenommen werden.	Auf dem Boden werden zwei Punkte im Abstand von ca. 3-4 m markiert. Der eine wird mit „Gewalt“, der andere mit „keine Gewalt“ gekennzeichnet. Die Aussagen werden vorgelesen (oder auf Zettel geschrieben) und von den Kindern zugeordnet.
M 10: Das mag Brummi (gar nicht)	Die Kinder sollen formulieren, was Brummi verletzt, ihm weh tut und er nicht will. Sie lernen, ihre eigenen Toleranzgrenzen zu formulieren. Dabei wird die Unterscheidung von „Worten“ und „Taten“ eingeführt.	Die Lehrperson bringt einen Plüschbären mit. Das ist „Brummi“. In Kleingruppen finden die Kinder Beispiele dafür, was ihm weh tut, was er mag und was er nicht mag. Sie schreiben dies auf ein Plakat.
M 11: Was soll Timo tun?	Anhand der skizzierten Geschichte soll verdeutlicht werden, was Gewalt in einer konkreten Situation bedeutet und welche Handlungsmöglichkeiten bestehen.	Die Kinder füllen M 11 aus. Die Antworten werden zusammengetragen und besprochen. Einzelne Bereiche können als szenisches Spiel dargestellt werden (z.B. Freunde beraten, was sie tun könnten).
M 12: Gewalt ist ...	Das Schaubild versucht eine erste kindgerechte Annäherung an den Gewaltbegriff.	M 12 kann als Illustration im Kontext von M 9 und M 10 verwendet werden.

M1 Aggression und Gewalt

Kreuzen Sie bitte die Aussagen an, mit denen sie übereinstimmen. Begründen Sie Ihre Meinung.

1. Gewalt findet statt, wenn

- ein Mensch einem anderen Schmerzen zufügt.
- einer seine Meinung gegen die anderen durchsetzen möchte.
- eine 6-köpfige Familie in einer Zwei-Zimmer-Wohnung leben muss.
- Erdbeben ganze Städte zerstören.
- jemand keine Lehrstelle / Studienplatz bekommt.
- in einem Land keine Opposition geduldet wird.
- _____

2. Gewaltanwendung ist nötig, weil

- damit Konflikte schneller gelöst werden können.
- sie oft das einzige Mittel ist, um etwas durchzusetzen.
- die anderen ja auch Gewalt anwenden.
- nur der von Anderen ernst genommen wird, der Gewalt anwendet.
- nur so die nötige Macht für Veränderungen erreicht werden kann.
- _____

3. Gewaltfreie Konfliktlösung heißt,

- dass der Verzicht auf Gewaltanwendung den Teufelskreis der Gewalt durchbricht.
- dem Gegenüber eine Chance gegeben wird, sich zu ändern.
- dass auf rationale Konfliktlösungen gesetzt wird.
- dass sie den Menschen achtet.
- dass sich nur kurzfristig etwas ändert.
- _____

4. Die Ursachen für aggressives Handeln und Gewaltanwendung liegen

- in der Natur des Menschen.
- in einer den Menschen einengenden und frustrierenden Umwelt.
- in einer autoritären und unterdrückenden Erziehung.
- in den Lernerfahrungen, dass durch aggressives Handeln Ziele erreicht werden können.
- in einer zu toleranten und freien Umwelt.
- in einer antiautoritären, zu freien Erziehung.
- in den Gewaltdarstellungen der Massenmedien.
- in der Angst des Menschen vor den Mitmenschen.
- _____

5. Gewaltanwendung und aggressives Verhalten lassen sich beseitigen / überwinden

- durch ein geändertes Erziehungsverhalten.
- wenn die Natur des Menschen geändert wird.
- wenn dem Menschen neue Lernmöglichkeiten geboten werden.
- wenn die Entfremdung und Frustration im Alltag beseitigt wird.
- durch ein „strafferes Erziehungssystem“.
- durch positive (anerkennende, belohnende) Reaktionen auf aggressives Verhalten.
- durch die Schaffung einer humanen Umwelt.
- durch negative (negierende, versagende) Reaktionen auf aggressives Verhalten.
- _____

M2 Beobachtungsbogen für aggressives Verhalten

	tritt nie auf	tritt selten auf	tritt manchmal auf	tritt häufig auf	tritt immer auf
Kind wird beschimpft und angeschrien.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schadenfreudiges Lachen, zynische Bemerkungen gegenüber Erwachsenen und Kindern, spotten über andere.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anschreien, anbrüllen und beschimpfen von Erwachsenen und Kindern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kind wird geboxt, getreten, gestoßen, gekratzt, an den Haaren gezogen und bespuckt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hinterhältiges Bein stellen, Stuhlwegziehen, Stoßen, schadenfreudiges Hilfeverweigern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Boxen, treten, schlagen, stoßen, beißen, kratzen, spucken, Haare ziehen, beschmutzen von Personen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selbstbeschimpfen, Selbstironie, fluchen über eigenes Verhalten (z.B. über einen Fehler).	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nägelbeißen, Haare raufen, Kopf anschlagen, selbstschädigende Kopf- und Körperbewegungen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beschimpfen und verfluchen von Gegenständen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beschädigen von Gegenständen: beschmieren, treten, zerreißen, beschmutzen, Türe zuknallen und Sachen durch die Luft werfen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sich angemessen selbstbehaupten: in normaler Lautstärke seine Meinung oder Kritik äußern, keine verletzenden Worte benutzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kooperations- und kompromissbereit: Vorschläge unterbreiten, nachgeben, Regeln einhalten, andere unterstützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selbstkontrolle: sich bei Wut mit einer anderen Beschäftigung ablenken, der Steigerung des Konfliktes aus dem Wege gehen, Aufforderungen nachkommen, unaufgefordert Verpflichtungen nachkommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einfühlen und Eindenken in das Gegenüber: anderen zuhören, die Meinung eines anderen akzeptieren, nach Ursachen für Konflikte fragen und nachfragen, wie der andere sich fühlt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Franz Petermann / Ulrike Petermann: Training mit aggressiven Kindern. Weinheim 1991, S. 41.

M3 Wo und wie Kinder Gewalt erfahren

Lehrer, Eltern

	Opfer	Täter	Zuschauer
In der Familie			
Im Freundeskreis			
In der Schule			
In den Medien / mit Medien			

M4 Seelische Grundnahrungsmittel

Was benötigen Menschen, damit sie nicht auf Gewalt zurückgreifen müssen?

Diskutieren Sie ...

- *Wie wichtig sind für Sie die einzelnen Bereiche?*
- *Wo erhalten Sie selbst, wo erhalten Kinder diese seelischen Grundnahrungsmittel?*
- *Wie wirkt es sich aus, wenn diese Bereiche im Zusammenleben nicht vorhanden sind?*

Anerkennung

- Ich werde geschätzt
- Mein Tun wird anerkannt
- Mein Wort gilt etwas

Mitgefühl

- Jemand fühlt mit mir
- Jemand hört mich
- Ich bin nicht allein in meinem Schmerz

Wahrnehmen

- Ich werde gesehen
- Ich bekomme Aufmerksamkeit
- Andere interessieren sich für mich

Widerstand

- Ich bekomme Widerspruch
- Du stellst dich
- Ich erhalte wohlwollende Kritik

Verlässlichkeit

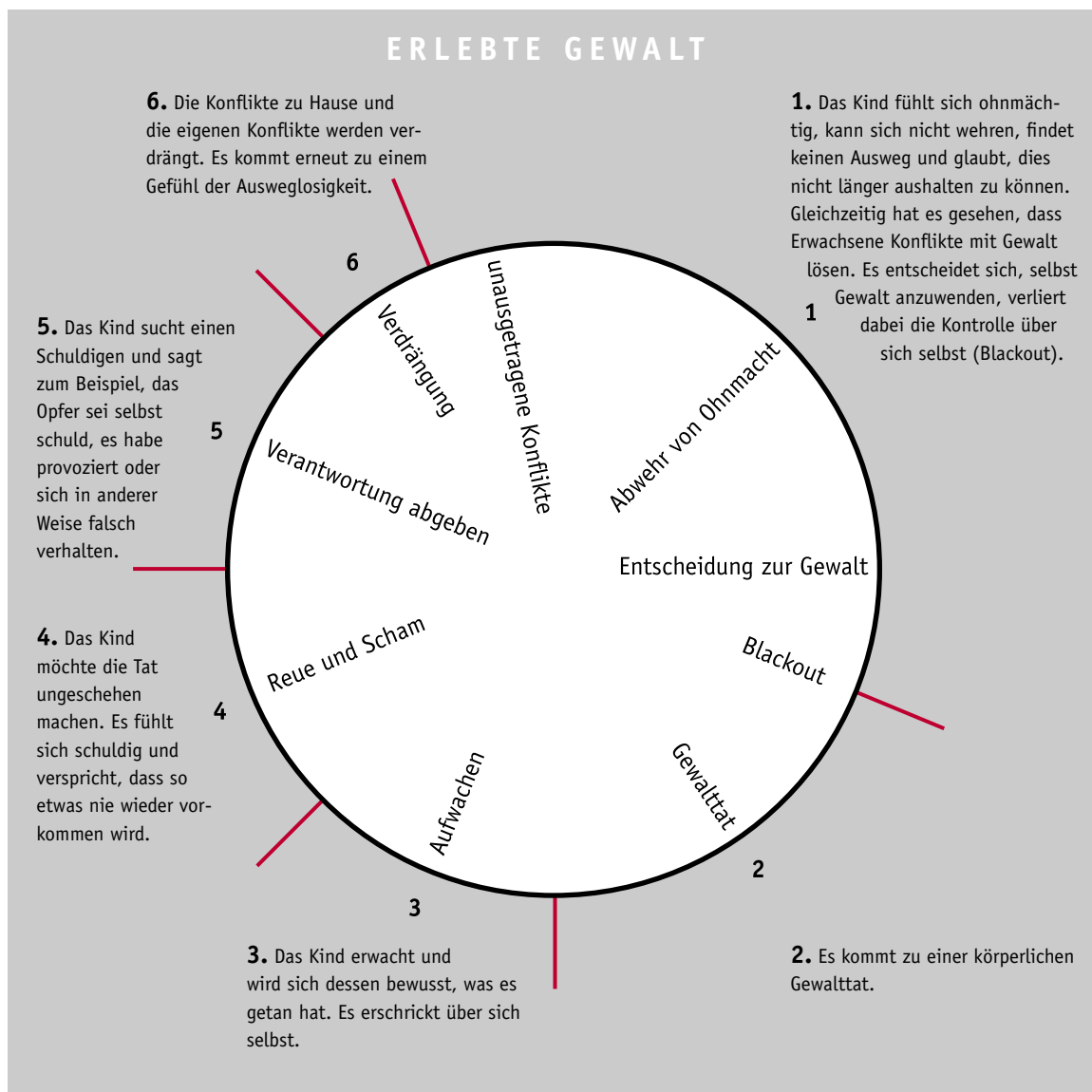
- Ich kann mich auf andere verlassen
- Ich weiß, woran ich bin
- Ich übernehme Verantwortung

Vgl. Eva Maringer / Reiner Steinweg: GewaltAuswegeSehen. Anregungen für den Abbau von Gewalt. Tübingen/Oberwart 2002, S. 52 f.

M5 Der Gewaltkreislauf

Das Kind erlebt zu Hause Gewalt. Es erkennt, dass es Gewalt erfährt von Menschen, denen es mit Liebe verbunden ist. Es lernt auch, dass es moralisch richtig ist, Gewalt auszuüben. Wenn alles andere

nichts bringt, muss Gewalt angewendet werden. Auf Grund dieser Erlebnisse können beim Kind folgende Schritte ablaufen:



Josef Sachs: *Checkliste Jugendgewalt. Ein Wegweiser für Eltern, soziale und juristische Berufe.* orell füssli. Zürich 2006, S. 32 f.

M6 Der Schulhof



Was geschieht auf diesem Bild?



M7 Was ist für Dich Gewalt?

Für mich ist Gewalt, wenn



Wo hast Du schon Gewalt erlebt?

Was hast Du dabei empfunden?

Male ein Bild zu Deinem Erlebnis:



M8 Das ABC der Gewalt

Schreibe zu jedem Buchstaben ein Wort, das mit dem Buchstaben anfängt. Das Wort sollte etwas mit Gewalt zu tun haben.

A _____

B _____

C _____

D _____

E _____

F _____

G _____

H _____

J _____

J _____

K _____

L _____

M _____

N _____

O _____

P _____

Q _____

R _____

S _____

T _____

U _____

V _____

W _____

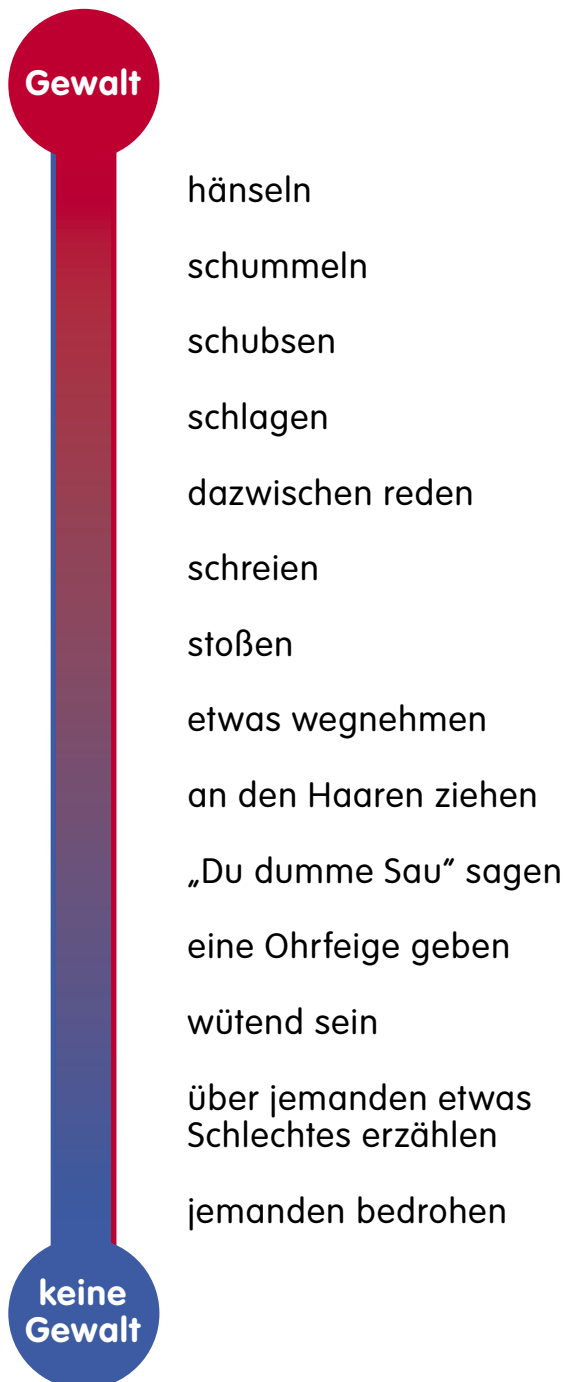
X _____

Y _____

Z _____

G _____**E** _____**W** _____**A** _____**L** _____**T** _____

M9 Gewalt – Keine Gewalt



Vorgehensweise

Die Aussagen werden auf dem Kontinuum von den Kindern zugeordnet.

- Auf dem Boden werden die beiden Pole markiert und auf einem Blatt Papier mit „Gewalt“ und „Keine Gewalt“ gekennzeichnet.
- Die einzelnen Aussagen sind auf Zettel geschrieben, die die Kinder erhalten.
- Jedes Kind liest nun seinen Zettel vor, ordnet die Aussage im Kontinuum zu, und begründet dies. Andere Kinder dürfen korrigieren, bis die Aussage für alle richtig liegt.

Diese Übung kann auch mit Eltern (oder Lehrkräften) durchgeführt werden. Es empfiehlt sich dann jedoch, die Aussagen erwachsenengerechter zu formulieren.

M10 Das mag Brummi (gar nicht)

Das ist Brummi:



Das tut Brummi weh:



Das mag Brummi:

Das mag Brummi gar nicht:

M11 Was soll Timo tun?

Das ist Timo.

Timo geht in die zweite Klasse der Grundschule. Er wird von den größeren Jungen oft gehänselt, weil er etwas dicklich ist.

Neulich hat ihm ein Junge den Schulranzen ausgeleert und ihm gedroht: „Wehe, du sagst etwas!“. Ein anderer Junge hat ihn ziemlich fest geboxt, so dass es ihm richtig weh tat und er weinen musste.



Was meinst Du, wie es Timo geht?



Was soll Timo tun?

Wo kann er sich Hilfe holen?

Was können seine Freunde tun?

Gibt es etwas, das Du Timo gerne sagen würdest?

M12 Gewalt ist ...



Gewalt

Tun (mit Taten)

- behindern
- verletzen
- zerstören
- töten

Reden (mit Worten)

- verletzen
- beleidigen, beschimpfen
- bedrohen, einschüchtern

Gewalt führt zu ...

- Unsicherheit
- Angst
- Wut
- Hass und Rachegefühlen
- Ohnmacht

Wir dulden keine Gewalt, weil ...

- das Zusammenleben erschwert oder zerstört wird
- Probleme nicht geklärt werden
- die Rechte anderer missachtet werden
- neue Gewalt entsteht

